

## Josef Hirn- Erhebung Tirols 1809

**184: Aushebung im Innkreis:** Wie stand es im Innkreis? Die Stellung für die Stadt und den Landbezirk Innsbruck war auf den 11. März angesagt. Das Ergebnis war folgendes: in der städtischen Kanzlei stellten sich von 39 Pflichtigen 12, im Gerichtsgebäude von den aus den Dörfern Einberufenen 119 nur 3.

Für die, welche nicht erschienen, traten die Väter oder Vormünder vor und sagten, die Bursche seien entlaufen entweder in die Gebirge oder nach Österreich. Unter so bewandten Verhältnissen wurden die Dorfleuteverabschiedet mit Strafandrohung bei fortgesetztem Ungehorsam...

Graf Lodron ging mit seinen Beamten zu Rate, was zu tun sei. Der als Zivilkommissär bei der vereitelten Stellung anwesende Kreisrat Heffels teilte seine Wahrnehmungen mit. Es entging den Herren nicht, dass die Bauern auf die Frage nach den Entsprungenen durchwegs dieselbe Antwort gaben: sie wollten nicht Soldaten werden. Man schloss auf vorhergegangene Verabredung und auf die Absicht, die Konskription zu...

**185:** ...vereiteln, weil das Gerücht ging, es gebe Krieg mit Österreich. Durch all dies fühlte man sich gedrungen zu militärischen Massnahmen, sei es um die unbotmässigen Gemeinden die strafende Hand fühlen zu lassen, sei es, um vielleicht doch einige der Pflichtigen Bursche einzufangen. An Kinkel erging die Bitte um Überlassung von Mannschaft. So marschierte eine Kompagnie am 12. März nach Steinach, eine zweite löste sich in Abteilungen auf: Hauptmann Zoller mit 70 Mann nach **Axams**, ein Leutnant mit 32 Mann nach Birgitz, 15 Mann nach Götzens, 12 nach Hötting, nach Patsch ein Leutnant mit 21 Mann, nach Lans einer mit 15, ebensoviel nach Aldrans und Sistrans. Die Gemeinden hatten die Quartierlast auf Rechnung der Flüchtlinge zu tragen, Exzesse waren den Soldaten untersagt. Dass die Dorfbewohner die unangenehme Strafe fühlten, wurde erreicht, aber zur Rückkehr wurde keiner bewogen. Ja, die Flucht wurde noch allgemeiner, nun flohen auch solche, welche ihres Alters wegen von der Stellung nichts zu befahren hatten. Aus bäuerlichen und Handwerkerkreisen liefen Klagen ein über den fühlbaren Mangel an Arbeitskräften. Gemeindevorsteher, wie die von Gschnitz, Trins, Pfons, Navis und Schmirn, brachten in Innsbruck die Bitte vor, man möge die Truppen wieder einziehen, es wäre das einzige Mittel, um die Entlaufenen zur Rückkehr zu bewegen. Von den Burschen im Schmirner Hochtal wurde versichert, sie hätten sich erst den zahlreichen Flüchtlingen aus der Innsbrucker Gegend und aus Oberinntal angeschlossen. Die stärkste Militärabteilung war nach **Axams** entsendet worden, sie galt nicht allein diesem Dorfe, sondern auch dem dort sich öffnenden Sellraintal mit seinen drei Gemeinden. Die Truppe langte dort während des Nachmittagsgottesdienstes an. Auf dem Kirchplatz nahm sie Aufstellung. Staunenden Auges betrachteten sie die Bauern, die aus dem Gotteshause kamen. Schon flogen scharfe Worte und gab es einen kleinen Exzess, als ein Sergeant die Heraustretenden mit der Anrede begrüßte: „Das sind rüstige Bursche zum Militär.“ In der folgenden Nacht lief alles, was sich stellungspflichtig wusste, davon, sodass am nächsten Tag auch nicht ein Bursche im Dorf zu erblicken war. Hauptmann Zoller schickte seine Leute aus, um nach solchen Entwichenen zu suchen. So kam ein Trupp auch nach Kematen und

durchforschte das Dorfwirtshaus. Bursche fanden sich nicht, aber eine Tafelrunde älterer Bauern. Ihnen näherte sich der führende Feldwebel und suchte ihnen die Militärstellung...

**186:** ...plausibel zu machen. Alle schwiegen bis auf einen, welcher entgegnete: „Du magst reden, was du willst, noch lebt der Kaiser Franz. Der Hauptmann selbst zog auch auf Kundschaft aus und stiess ausserhalb des Dorfes auf zwei bewaffnete junge Männer. Wie er ihnen aber die Gewehre abforderte, schlugen sie auf ihn an, und er galoppierte ins Dorf zurück, wo er sogleich Alarm schlagen liess. Darauf wurde es nicht bloss lebendig unter den Soldaten, sondern auch im Bauernvolk. Um das Dorf herum zeigten sich Leute, welche das nächstbeste als Wehre ergriffen hatten, und bald hörte man vom gegenüberliegenden Oberperfuss Sturmgeläute. **Axams**er waren dahingelaufen und hatten zum Stürmen aufgerufen. Die weiter aufwärts im Inntal liegenden Dörfer sollten dem Beispiel folgen. Allein da ging es noch nicht zusammen. In Inzing bemächtigten sich trotz des abwehrenden Schulmeisters die Bursche der Glocken, Polling und Hatting läuteten nicht, in Flauring ertönten vom Turm wieder Sturmzeichen, Oberhofen und Pfaffenhofen schwiegen, weil Anwälte und Pfarrer die Kirchen verschlossen hielten. In diesen Orten wussten die Leute schon nicht mehr, um was es sich handle. Es hiess, in **Axams** sei Feuer ausgebrochen, daneben wurde wohl auch gemunkelt, es sei etwa wegen der Stellung. Hauptmann Zoller hatte an diesem Tage merken lassen, dass er, obgleich Soldat, auch Anwandlungen von Furcht haben könne. Die Bauern nützten diese Beobachtung. Am nächsten Tage traten ein paar vor ihn mit der Meldung, es vollzögen sich grosse Zusammenrottungen, einige tausend bewaffnete Männer seien im Anrücken, grosses Unglück stehe bevor, wenn das Detachement nicht abziehe. Zoller liess darauf nochmals gegen Sellrain hin durch eine Patrouille auskundschaften. Wie dieselbe nach **Axams** zurückkehrte, hatte der Hauptmann mit den übrigen schon das Dorf geräumt. Sie hatten erspäht, dass zwar eine erkleckliche Anzahl, aber jedenfalls nicht Tausende sich angesammelt. Dem retirierenden Hauptmann konnte diese Aufklärung nicht mehr gebracht werden, denn die Patrouille wurde durch die herbeilaufenden Bauern vom Korps abgeschnitten und sah sich beim Ausgange des Dorfes umzingelt. Die zwölf...

**187:** ...Mann — so viele zählte sie — machten sich zwar schussbereit; als sie aber die gleich drohende Haltung auf der bäuerlichen Seite einnehmen sahen, so probierte es der Zugführer mit dem Parlamentieren. Sie sollten einhalten, was sie denn wollten, rief er ihnen zu. Die Waffen her, schallte es zurück. Im nächsten Augenblick machte sich ein halbes Hundert Bauern über die Soldaten her, entriss ihnen unter Geschimpf die Waffenstücke und wies sie ins Wirtshaus. Umringt von Männern mit Spiessen und Dreschflegeln konnten sie sich da an einem ihnen vorgesetzten Imbiss laben. Gewalttätigkeiten, zu denen einige Bursche aufgelegt schienen, wurden vom Gemeindevanwalt energisch abgehalten. An spitzen Reden fehlte es nicht. Indem einer einem Soldaten einen Stoss versetzte, rief er: „Da hast du deine Exekutionskosten, damit du sie nicht mehr zu holen brauchst.“ Nach einigen Stunden ungemütlichen Aufenthaltes erhielten die Entwaffneten ihre Entlassung. Man wünschte ihnen gute Reise nach Innsbruck, mitunter mit dem Beisatz, die Bauern würden bald

nachkommen, oder: der König sei ein Spitzbub und Kirchenräuber, den sie nicht länger haben wollten. Während dieser Vorgänge hatte Zoller, ohne sich durch die Vorstellungen seines mutigeren Leutnants Ott, welcher in Götzens stand, aufhalten zu lassen, ohne weitere Fährlichkeiten den Rückzug bis zur Gallwiese in der Nähe der Stadt bewerkstelligt. Die Furcht aber war seinen Soldaten so in die Glieder gefahren, dass sie beim Lauf durch die Götzener Höhle in einem harmlosen Bauer, der am Wege Holz machte und selbst die Heiligen vor den Herabstürmenden anrief, einen gefährlichen Briganten erblickten. In den ersten Nachmittagsstunden wurde in Innsbruck der unrühmliche Ausgang der **Axams**er Expedition bekannt. Übertreibende Gerüchte eilten der zurückkehrenden Kompanie voraus. Im Geiste sah man schon Bauernmassen gegen die Stadt heranstürmen. Kinkel entschloss sich, ein Bataillon abzusenden. Zur Unterstützung der hiedurch stark geschwächten...

***Das charakteristische Detail dieses Rückzuges durch die Götzener Höhle habe ich im Sammler der Tiroler Stimmen 1904, Nr. 6 mitgeteilt. — Ein fremder Zuschauer, Rudolf Freiherr v. Zech, welcher am 14. März in Privatgeschäften in Axams weilte, hörte die Leute sagen, auch die Bursche von Landeck und Imst seien im Anzüge. Als Zech den Bauernsöhnen Vorstellungen machte, bekam er zur Antwort, sie seien gekommen, die Exekutionstruppen zu vertreiben, weil dieselben nach ihrer Meinung mit Durchsuchung der Häuser ihre Ordre überschritten hätten. Protok. Aussage Zechs in M. St. Danei fuhr an diesem Tage von seinem Münchener Besuch zurück nach Innsbruck über den Zirler Berg und beobachtete auf dem jenseitigen Mittelgebirge die Bewegung zu Axams.***

**188:** ...Garnison bot Major Atzwanger seine Bürgermiliz, der Magistrat seine Mitwirkung an. Lodron nahm es dankbar entgegen und fand nun auch seinerseits Aretins Gedanken zeitgemäss, den Klerus zu beruhigender Einflussnahme aufzumehmen. Kinkels Bataillon teilte sich. Die eine Hälfte zog auf der Reichsstrasse nach Zirl, die andere nach Kematen. Im Gefolge der Soldaten war eine Zivilkommission, bestehend aus dem Kreisrat v. Heffels, dem eben nach Innsbruck versetzten, mit den Verhältnissen noch gar nicht vertrauten Landrichter Beck und dem Assessor Anreiter. Dieser hatte sich in Bauernkleider gesteckt, meinend, dass sichs so leichter mit den Leuten verhandeln lasse. In **Axams** vereinigte sich wieder das ganze Bataillon. Wie in den andern Dörfern, welche der Zug berührte, so herrschte auch in **Axams** scheinbar tiefe Ruhe. Die Jungmannschaft hatte sich wieder in die Berge des inneren Sellrain verzogen. Heffels berief in **Axams** die Vorsteher der benachbarten Gemeinden zu sich und verlangte die Auslieferung der Rädelsführer. Die Bauern entschuldigten sich: der Angriff auf die Soldaten sei nicht von den Dorfleuten ausgegangen, sondern von „fremder Bagagi“. Dabei machten sie so demütige Gesichter, dass Heffels ihnen Glauben zu schenken begann. In eindringlicher Ansprache rühmte er ihnen die Güte des Königs und versprach, er wolle sich für sie bei ihm verwenden. „Taten wohl bitten“, antwortete der Bauernchor. Eine Sicherheit dafür, dass die entlaufenen Bursche sich stellen würden, wollten die Gemeindevertreter nicht übernehmen. Sie beantworteten solches Ansinnen nur mit der Bitte, die Soldaten schnell zurückzuziehen. Auch das wurde zugesagt, und am 16. März marschierte das Bataillon wieder stadtwärts. Heffels erstattete dem Generalkommissär seinen Bericht, den er mit den Worten schloss,

überall scheine die Ruhe hergestellt; er wage jedoch nicht zu behaupten, dass es so bleiben werde. Und Landrichter Beck erlaubte sich, den Rat beizufügen, es dürfte sich empfehlen, für jetzt die Konskription einzustellen. Beck hat hier einen Gedanken ausgesprochen, der in der Innsbrucker Hofburg nicht mehr völlig neu war. Die von allen Seiten eintreffenden Meldungen über die Flucht der Bauern machten auf Lodron tiefen Ein-

**189:** ...-druck. Am 13. März berief er deshalb seine Räte. Mieg ergriff das Wort: „Man hat nicht unterlassen, auf die Gefahr der Vornahme der Stellung in diesem Augenblick hinzuweisen. Aber man hat uns dazu verhalten und wir mussten uns der grossen Mühe unterziehen. Aufwiegler aus allen Ständen, Emissäre in allen Gestalten ließen nichts unversucht, um Unruhe und Missstimmung zu erzeugen. Wir hatten keine Macht, um diesem Übel zu steuern. Besonders wirkt die Hoffnung im Land, dass die österreichischen Truppen bald einmarschieren werden. Dem ist auch die Kälte und der Starrsinn zuzuschreiben, womit in diesem Augenblick die Eltern der Geflüchteten jede exekutorische Massregel ertragen. Fast alle waffenfähigen Jünglinge sind geflohen. Nicht einmal die Saatbestellung hat sie zurückhalten können.

**190:** Bei der Fruchtlosigkeit der Militärexecution, meinte dieser Rat, möge man gänzlich darauf verzichten; unter dem Vorwand, dass jetzt alle Truppen konzentriert werden müssten, wäre wenigstens der Schein der Nachgiebigkeit zu vermeiden. Man sieht, es war eine Beratung in sehr gedrückter Stimmung. Graf Lodron entsandte noch in der folgenden Nacht seinen ersten Rat, Mieg, an das königliche Hoflager mit der Bitte um Aufschub der Konskription auf einen weniger gefährlichen Zeitpunkt, wenn eine beträchtliche Vermehrung der bewaffneten Macht in Tirol nicht möglich ist. Fortwährend liefen Meldungen der Landrichter ein, welche die Unmöglichkeit der Durchführung beleuchteten. In Kufstein war schon bei Anlegung der Musterrollen ein halbes Hundert Bursche unsichtbar geworden, bei der Losziehung blieb, wie der Richter voraus vermutete, alles weg. Gemeinde für Gemeinde stellte sich mit Protestationen ein. Beim Durchmarsch einer Militärabteilung kam es in Imst zu einem förmlichen Auflauf am 16. März, desgleichen gäbe es im Stanzertal. Der Richter von Landeck eilte herbei und suchte die Leute zu beschwichtigen. Seine Mühe war vergeblich, da sich die Kunde über die Vorgänge in **Axams** verbreitete. Im Dorfe Pfunds taten sich, wie die Regierung erfuhr, die Bursche zu einer Konspiration zusammen und machten kein Hehl, dass sie der Stellung sich mit Gewalt widersetzen und die angrenzenden Täler zum Beistand aufrufen wollten. Mieg brachte aus München zwei königliche Befehle mit. In **Axams** sollen Gemeindeausschuss und Pfarrer für den Fortbestand der Ruhe haften und die am Unfug Beteiligten standrechtlich behandelt werden. Die Richtschnur für den Generalkommissär lautete: um den schädlichen Schein einer durch Widersetzlichkeit ertrotzten Nachgiebigkeit zu vermeiden, möge man zwar mit der wirklichen Aushebung innehalten, die vorbereitenden Anstalten dazu, besonders die Aufzeichnung aller Waffenfähigen aber fortsetzen und gegen die Flüchtlinge, wenn sie nicht binnen gesetzter Frist zurückkehren, mit Vermögenskonfiskation und „Anschlagung des Namens an den Schandpfahl“ verfahren. Die bisher gestellten Rekruten waren...

**191:** ... „unter schicklichem Vorwand“ zu entlassen. Das brachte den im Servitenkloster Eingesperrten die Freiheit. Ganz im Sinn des königlichen Auftrages war es, wenn Lodron in einem Erlass an die Richter nun plötzlich fand, dass in den bisher angelegten Tabellen das Alter, Unentbehrlichkeit, Vermögensverhältnisse und derartige Personalien zu wenig genau angegeben seien, so dass anstatt in der Stellung fortzufahren, eine Ergänzung der vorbereitenden Musterrollen vorzunehmen wäre. Der schnelle Abzug des Bataillons aus **Axams** war nicht so sehr eine Folge der scheinbaren Unterwürfigkeit der Dorfbevölkerung, sondern entsprach schon der Absicht des Generalkommandos. Kinkel bezeichnete es gegenüber Lodron als ein zu grosses Wagnis, in einem Zeitpunkt, wo sich in verschiedenen Landesteilen beträchtliche Insurgentenhäufen zu bilden drohen, die Streitkräfte zu detachieren und zu zersplittern. Sein Plan war möglichste Vereinigung der in Tirol stehenden Truppen. Auch die im Etsch- und Eisackkreis stehenden beschloss er nach Innsbruck zu ziehen. Er konnte sich auf Befehle aus München beziehen, welche auch mit Rücksicht auf die von aussen drohenden Gefahren Truppenkonzentration verlangten. Von Innsbruck aus gedachte Kinkel Unterinntal zu decken, das er beim Ausbruch des Krieges mit Österreich für am meisten bedroht hielt. Schweren Herzens nahm Lodron diese Entschliessungen zur Kenntnis; sie bedeuteten, dessen war er überzeugt, die schwerste Schädigung für die Autorität der Regierung. Besonders peinlich war es ihm, auch die nach Oberinntal abgesandten Kompagnien wieder einberufen zu sehen, da gerade von dorther die jüngsten Nachrichten auffallend ungünstig lauteten. Auch die nach Steinach abgegebene Kompagnie und die am Innsbrucker Mittelgebirge zerstreuten Picketts wurden eingezogen. Diese Konzentration wurde so strikt vollführt, dass ein Überfall auf eine im Abzug begriffene Dragonerabteilung im Navisertal ganz stillschweigend hingenommen wurde. Die Regierung fühlte den Zustand völliger Ohnmacht. Als Kinkel sich an Lodron wandte um Ersatz der Exekutionskosten, erhielt er zur Antwort: es fehlen alle Mittel, um sie hereinzubringen. Von einem Strafvollzug, wie ihn der König gegen **Axams** verordnet hatte, war keine Rede. Die Landrichter beteuerten ihre Machtlosigkeit. Was hätte man bei der grossen Zahl der Schuldigen, was gegen die Hunderte der Flüchtlinge unternehmen sollen! In der zweiten Hälfte März trat im Stellungsgeschäfte vollständiger Stillstand ein. Diejenigen aber, die geflohen, überlegten es sich noch immer zurückzukehren. Nachrichten aus dem Salzburgischen sprachen auch jetzt noch von einer Menge Tiroler, die sich dort...

**192:** ...herumtrieben und in Pinzgau als Bauernknechte einen Dienst suchten...

Glücklicher als seine beiden Kollegen war Aretin im Eisackkreis. Auftritte wie in Fleims. und in **Axams** waren in seinem Amtsbereich nicht zu verzeichnen. Unbekannte Hände hefteten auf manchen Dorfplätzen polizeiwidrige Pasquille an, und Gemeindevorstand Kirchner in St. Leonhard ob Brixen weigerte sich wiederholt, die Bursche seines Ortes zur Musterung vorzuführen, bis er sich doch endlich dem Gebot des Generalkommissärs fügte. Von sonstigen Missetaten gegen die Konskription verlautet nichts. Gleichwohl hat Aretin noch früher als Lodron dem König freimütig seine Bedenken geäussert. Es galt ihm bereits als gewiss, dass der Krieg ausbreche. Soll man vielleicht, so fragte er in München an, auch während desselben

mit der Stellung fortfahren? Das Rekrutenmaterial werde wenig brauchbar und noch weniger verlässlich sein. Sein Rat war: lieber gleich die Konskription einstellen. „Ich bekenne offen, die Wahl des Zeitpunktes ist äusserst ungünstig, die Nähe des Krieges und noch dazu mit Österreich, an dem ein grosser Teil der Leute hängt, erschwert die Sache ungemein; jeder andere Zeitpunkt seit 1806 wäre besser gewesen.

**268:** Die Wiener Abmachungen bewegten sich vielfach in Allgemeinheiten. Sie waren mehr Stimmungsmache als Aufstandsplan. Zuerst Einmarsch der Österreicher, und dann Anschluss des Volkes, so war es gedacht. Dass die Wirklichkeit sich dann genau umgekehrt gestaltete, war nicht allein Geheimnis für die Bayern, sondern ebenso für ihre Gegner. Sich mit Waffen versehen, das haben die Bauern allerdings in aller Stille besorgt, aber das Wetterleuchten des nahenden Gewitters sahen auch jene, die nicht im Einverständnis waren. Bei dem Stellungsrummel in **Axams** liessen die Bursche, sodass es jeder hören konnte, den Kaiser Franz hochleben. In Passeier sangen die Weiber Lieder, „die voll revolutionären Inhaltes sind“. Wurden die Bauern in den Zechstuben gesprächig, so deuteten sie geheimnisvoll auf kommende Ereignisse und platzten wohl auch heraus, in ein paar Monaten sei man wieder österreichisch und werde man die Bayern zum Land hinaus jagen. Danei vernahm bei seiner Februarreise durch Tirol solche Anspielungen hin und hin. In Schwaz...

**269:** ...verschnappte sich ein Bauer, da er meinte: „Dem Herrn Landrichter tun wir nichts, der ist ein gar braver Herr.“ Einer sagte es dem andern in Innsbruck, dass, wenn die Österreicher kommen, die Bauern mit ihnen gemeine Sache machen werden.

**281:** Dem aus Tirol so oft ergangenen Ruf nach militärischer Unterstützung schien endlich Napoleon selbst noch Rechnung tragen zu wollen. Er machte dem bayrischen König das Zugeständnis, dass jene 5000 Mann unter Bisson und Lemoine, welche ihre Bestimmung von Italien zur Donauarmee erhielten, auf ihrem Durchmarsch zur Beruhigung Tirols verwendet werden dürfen. Max Josef hatte ihnen bereits die Strafexekution gegen die „Frevler“ in **Axams** und Angerberg zugedacht. Nach deren Vollzug sollte der Generalkommissär sorgen, dass die Franzosen mit Fuhrwerk schnell weiterbefördert würden und sich nicht zu lange auf dem Marsch nach Deutschland verhielten. Dieser Befehl traf das Land schon im vollen Aufstand.

**298: Strafexekution gegen **Axams**.**

Dass die Umgebung Innsbrucks für aufständische Bewegungen ein ergiebiger Boden sei, konnte schon die im März vereitelte Konskription lehren. Die Demütigung in **Axams** hatten die Bayern noch nicht vergessen, sie sollte mit Hilfe der nahenden Franzosen gesühnt werden. Die Regierung erfuhr bereits, dass Bisson in Tirol sei, und wagte eine Strafexekution. Am 10. April rückte ein starkes Pikett gegen **Axams**, voraus ging ein Bote, welcher bei Strafe der Einäscherung die Auslieferung der an den Märzexzessen beteiligten Rädelsführer und die Erlegung einer Strafsumme von 600 Gulden forderte. Gleichzeitig las man im Dorf von Haus zu Haus den aufrufenden Brief, der vom Erzherzog Johann gekommen. Weniger geneigt als jemals, einer verhassten Regierung zu gehorchen, stand es sogleich den Bauern fest, dass man sich zur Wehr setzen müsse. Wie an so vielen Orten nahm auch hier der Dorfwirt die

Sache in die Hand. Es war Georg Bucher. Die schusstüchtigen Männer der Gemeinde bietet er auf, um mit ihnen den Bayern den Zugang ins Dorf zu sperren. Es sind ihrer nicht ganz hundert, die es wagen wollen. Bei der Höhlbrücke stossen sie auf die Truppe, man wechselt Schüsse,...

**299:**... ein bayrischer Soldat fällt. Aber **Bucher** merkt, dass ihrer zu wenig sind; er bricht das Scharmützel ab und führt die Kameraden zurück. Da hilft nichts anderes mehr, als die Nachbarschaften in möglichst weitem Umkreis aufzubieten. Der Rest des Tages und die folgende Nacht sind dieser Werbearbeit gewidmet. Wohin **Bucher** nicht selbst laufen kann, dahin schickt er seine Leute. Ins obere und untere Inntal, nach Seilrain und Stubai fliegen die Botschaften: am nächsten Tage sammle man sich auf den Waldeshöhen vom Iselberg bis zur Gallwiese. Wie es da rege wurde hin und hin und einer dem andern es kündete, möge ein Beteiligter selbst erzählen; es ist der Schulmeisterssohn Josef Patsch von Wilten: „Am 9. April verbreitete sich in Wildermieming die Nachricht, dass österreichische Offiziere im Land herumzogen, um für einen Aufstand zu werben. Nun hatte ich keine Ruhe, bis mein Onkel Gabriel Schaffenrat mit mir ausmachte, dass wir beide (am nächsten Tag) nach Telfs gehen wollten, um Näheres zu hören. Beim sogenannten Bauernwirt in Telfs trafen wir mehrere Bauern, die nur von Patriotismus und Revolution sprachen und sagten, in Innsbruck sei es schon zum Kampf gekommen, man soll auch über die bayrische Abteilung in Telfs herfallen. Mein vorsichtiger Onkel meinte, sie sollten mich anhören, und ich schlug vor, ich wollte nach Oberperfuss oder **Axams** und von dort gleich Nachricht senden. Sie waren einverstanden und gaben mir noch Grüsse mit an den Schmied in Oberperfuss Matthias Kirchmayr, der guter Gesinnung war. Als ich nachmittags beim Schmied ankam, war er erstaunt, und fasste erst allmählich Zutrauen zu mir. Endlich sagte er, der Verrat unserer Landesfreiheiten und die Schmach, die wir leiden müssten, erlaubt keinen Tag mehr zu warten. Das sei die allgemeine Stimmung. Er habe schon nach **Axams** geschickt zu fragen, wann der Landsturm aufbrechen soll. Er führte mich zum Kuraten, wo wir alle drei weitere Beratung pflegten. Der Priester nahm mich sehr gut auf, denn es stellte sich heraus, dass wir Verwandte seien. Es war Ignaz Stueleitacher. Mit seinem Wein tranken wir das Hoch auf den Kaiser Franz. Unterdessen suchte uns der Vorsteher Josef Abfalterer von Grinzens auf und meldete, die **Axams**er lassen sagen, dass morgen angegriffen wird, sie seien schon bei der Götzener Höhle und die Oberperfusser sollen sich am reissenden Ranggen und bei der Zirler Brücke einstellen. Ich fragte, wer am Berg Isel stehe. Abfalterer antwortete: die von Mutters und Natters, und die Stubaier hätten auch dazu Ordre bekommen. Und nun umarmte mich Abfalterer wie ein Bär, und wir eilten sogleich zur Gallwiese. Da trafen wir schon eine...

***\*) Patsch hatte sich angeschickt, beim Märzrummel in Axams mitzutun und hatte sich darauf in der Furcht, den Bayern angegeben zu werden, zu Verwandten in das stille Wildermieming zurückgezogen. Er schrieb 1838 seine Erlebnisse nieder als „Beiträge zur Geschichte des Tiroler Krieges 1809“. J. M.***

**300:** ...Menge Volk, welche Beratung hielt, ob sie vorwärtsstürmen oder bis zum Morgen warten sollten. "Von einem nächtlichen Sturm konnte nun ernstlich nicht wohl die Rede sein.

Aber es sammelte sich in den Wäldern um die Gallwiese immer mehr Volk, von dem manch kecker Geselle auch einen Streifgang durch die [Felder am Inn wagte. So erspähten einige einen in der Nähe des Pulverturms stehenden bayrischen Wachtposten: mit einem wohlgezielten Schuss ward er niedergestreckt. Man hörte den Knall bis in die Stadt, er alarmierte die Garnison. Noch ein zweites unheimliches Zeichen drang ans Ohr der Bayern. Zu ungewohnt früher Morgenstunde läutete es in vielen Dörfern zur Messe. So hatten es die Bauern von ihren Priestern verlangt. Sie wollten noch, bevor es losginge, sich zum Gebet im Gotteshause sammeln. Die Messe wurde gehört, die Generalabsolution empfangen, dann las einer das österreichische Proklam vor, und der Zug setzte sich in Bewegung. Man wollte sich, hörte man sie sagen, vom Militär und den vielen Steuern befreien. Einzelnen entfuhr wohl auch das Wort von einer „Baita“. Der Grossteil erhoffte siegreichen Kampf und bessere Zukunft unter Österreichs Szepter. Einem fuhr aber auch der Gedanke durch den Kopf: „Der Kelch ist nun eingeschenkt; wer ihn austrinkt, das weiss Gott.“ In den regierenden Kreisen Innsbrucks war am Morgen des 11. April noch immer der Glaube vorherrschend, man habe es mit den unbotmässigen Leuten von **Axams** zu tun. Dem entsprachen auch die militärischen Anordnungen. Ditfurth hatte mit vier Kompagnien gegen das südwestliche Mittelgebirge vorzugehen, zwei andere Kompagnien sollten dasselbe Umgehungsmanöver auf der Zirler Strasse wie im März ausführen. Oberst Ditfurth aber, kaum ausgerückt, wurde alsbald belehrt, dass die ganze Waldlinie, vom Berg Isel angefangen, mit Haufen bäuerlicher Kämpfer besetzt sei. Das nötigte zur Zersplitterung seiner Streitkräfte. An verschiedenen Punkten, wo ein Weg aufwärts zum Mittelgebirge führte, bei der Gallwiese, am Husslhofe, beim Hohlweg ober Wüten, gingen die Soldaten angriffsweise vor, überall sahen sie sich von überlegenen Massen empfangen und bei jedem Versuch verlustreich in das ...

**1) Stettner a. a. O.**

**2) L. Rangger, p. 39.**

**3) So notiert auch Dipauli: „Als ich morgens am 11. April von einem Kampf der Bauern mit den Soldaten hörte, meinte ich, es seien wieder nur die **Axamser**, welche die ihnen auferlegten Steuern nicht zahlen wollten.“ Finanzdirektor Senger schreibt in seinem Bericht vom 26. Mai 1809 (J. St): „Am 11. morgens hiess es, es seien unter den Bauern teils wegen der Aushebung, teils wegen der vom Militär mit Gewalt betriebenen Exekutionsgelder Unruhen ausgebrochen, die man leicht zu dämpfen meinte, weil man sie nur als Handlung einer berauschten Bauernhorde betrachtete. Wir hielten an diesem Tag noch ungestört unsere Ratssitzung.“**

**301:** ...offene Feld zurückgeworfen. Den durch das Gehölz wohl geborgenen Schützen war nichts anzuhaben. Der Tag verging unter fortwährendem Geplänkel. Die am Nachmittag sich mehrenden Verwundetentransporte, die zum Innrain hereinkamen, waren deutliche Anzeichen, dass sich draussen am Wald etwas bedeutsameres abspiele als ein einfacher Dorfrummel...

**302:** ...Aber auch diese 40 Zirler genügten, um die Bayern abzuhalten. Von einem ernstlichen Versuch derselben, ans andere Ufer zu gelangen, kann man nicht reden. Diese zwei



Kompagnien erwiesen sich da als eine Soldatentruppe niedrigster Qualität. Alles, womit sie den ganzen kostbaren Tag ausfüllten, bestand darin, das mitgeführte Geschütz am Ufer aufzustellen und es von Zeit zu Zeit hinüberspielen zu lassen zum Gaudium der jenseits geborgenen Bauern. Die meisten Soldaten zerstreuten sich in die Zirlers Gasthäuser und liessen sich dort schmecken. Der folgende Tag hätte sich vielleicht in Innsbruck anders gestaltet, wenn der Major und seine Leute ihre Pflicht getan hätten. Im hellsten Gegensatz zu dieser faulen Truppe entfaltete Ennemoser ebenso grossen Eifer wie richtigen Blick. Als hätte er gewusst, dass die Bayern in Zirl untätig stehen bleiben, reifte schnell in ihm der Plan, sie von Oberinntal her zu fassen.

**303:** Es galt einen eiligen Ritt durch die Dörfer am rechten Innufer. In Inzing anlangend traf er den Pfarrer Dionys Bucher von **Axams**, aus dessen Munde er erst vernahm, dass die Österreicher kommen und dass es allenthalben losgehen soll. Das beflügelte ihn noch mehr. Nach kurzer begeisterter Ansprache an die Dorf Männer, die er den Zirlern zu Hilfe wies, enteilte er nach Hatting, wo schon bewaffnete Leute waren, aber unschlüssig und führerlos. Auch sie entsandte er hinab an den Ranggen. In den Gemeinden weiter aufwärts bis Telfs, wo wieder der Fluss überbrückt war, also in Polling, Flauring, Oberhofen und Pfaffenhofen bot er alles auf, ihm zu folgen auf der linksseitigen Strasse nach Zirl. So brachte er gegen 600 Mann zusammen, die vertrauensvoll unter Trommel und Schwegel ihrem geistlichen Landsmann Gefolgschaft leisteten. Noch zeitlich am Tag, gegen 5 Uhr, näherte man sich Zirl, unbemerkt vom Feinde, der es sogar unterlassen hatte, Vedetten aufzustellen. Geschickt verteilte Ennemoser seinen Trupp: als rechter Flügel beschlichen einige das Dorf am Flussufer, andere hielten sich als linker Flügel an der steilen, bewaldeten Bergseite, er selbst folgte mit der Mehrzahl auf der Landstrasse. Die Bayern sahen sich überrascht. Wohl griffen sie nun zum Gewehr und feuerten auf die Bauern. Verletzt wurde kein einziger. Sie sprangen vielmehr die Soldaten an, entrissen manch einem seine Büchse und brachen sie entzwei. Es war ihnen wie „ein Kinderspiel“; in dieser Stunde bedauerte Ennemoser, die Brücke abgeworfen zu haben, sonst hätten sie, meinte er, mit Hilfe der Jenseitigen alles gefangen genommen. Immerhin liess Zoller, der binnen kurzem den Rückzug antrat, nebst einigen Verwundeten 70 Mann in den Händen der Oberländer zurück. Solch ein Tag musste die bäuerlichen Streiter mit Selbstbewusstsein erfüllen. Jetzt gab es wenig Zaghafte mehr. Als Ennemoser der auf dem Platz vor dem Nagele-Gasthaus versammelten Menge den eben errungenen Erfolg als das Werk einmütigen Zusammenhaltens pries und zum Zug nach Innsbruck aufforderte, da jauchzte alles und rief: Nur vorwärts, hinaus mit den Bayern, wir dulden keinen mehr, österreichisch wollen wir werden und wollen wir bleiben! Unter Absingung von Schützenliedern traten sie den Marsch an. In Kranewitten wollten sie Halt machen, sich sammeln und auskundschaften, was weiter zu tun wäre. Dort angekommen, gab es ein überraschendes Wiedersehen. Priester Kuen hatte sich bei der Flucht der Bayern aus seinem Schlupfwinkel Fragenstein hervorgewagt und war mit seinen Burschen, die Renitierenden von der Bergflanke der Martinswand und des Hechenberges beschliessend, bis Kranewitten gefolgt. Und hier konnten sich nun...

**304:** ...die beiden priesterlichen Freunde, die einander unbewusst, so plötzlich zu Sturmhauptleuten geworden waren, die Hand reichen.

**309:** Schwerlich hätte Dipaulis gutgemeinter Schritt zu einem Ergebnis geführt. Die Bauern fühlten sich ihrer Sache bereits sicher, sie hatten „alle Vögel in einem Netz beisammen“. Ein Hauptquartier gab es nicht, also auch keine gemeinsame Leitung, ebensowenig organisierte Schützenkompagnien. Höchstens einzelne Hundertschaften erkannten für sich ein gemeinsames Kommando an, ohne es ausdrücklich erwähnt zu haben. Aber instinktiv hatten sie alle eine Losung: keinen Bayer entwischen lassen; das gab ihren Bewegungen Ziel und Richtung. Noch vor scheinender Sonne entfaltete sich in dem die Stadt umschliessenden Bauernkordon eine bedeutsame Rührigkeit. Es liessen sich drei Hauptansammlungen unterscheiden: die Oberländer auf dem nördlichen Mariahilferplateau, denen sich die Dorfmannschaft von Hötting anschloss, eine zweite Linie, von Wilten bis Völs reichend, wo **Bucher** mit seinen **Axams**ern und den Sellrainern den Kern bildete, die schon während der Nacht die meisten und die grössten Feuer unterhalten hatten, und eine dritte Partie, welche ostwärts von der Sillbrücke bis Egerdach ihre Stellung wählte. Ein nüchterner Beobachter schätzte ihre Zahl auf 6000. Entsprechend seiner priesterlichen Amtsbestellung las Heinrich Kuen, dem die Oberinntaler eine Art Führerschaft zuerkannten, der zusammengetrommelten Mannschaft in Hötting die Frühmesse, feuerte sie an mit einer Ansprache und spendete die Absolution. Mit jubelnder Zuversicht tönte es ihm aus der Menge zurück: Bis heute mittag müssen wir in der Stadt sein und dort die Mahlzeit halten. Um 5 Uhr begann überall der Angriff der Bauern. **Buchers** Haufe stiess mit den Bayern beim Ziegelofen unter dem Husslhof zusammen. Unter ausserordentlich lebhaftem Feuer, das die Zahl der bäuerlichen Streiter noch grösser erscheinen liess, warfen sich die Tiroler auf die dort postierten Kompagnien. Diese vermochten den Kugelregen kaum länger als eine Stunde auszuhalten. Fechtend traten sie eine Rückzugsbewegung gegen den Innrain an. Flugs ersahen sich die Bauern einen neuen Vorteil. Die stadtwärts führende Chaussee ist zu beiden Seiten mit den lang sich dehnenden Scheiterzeilen der Hirnschen Holzkompagnie flankiert. Schnellfüssige Bursche eilen den Bayern voraus und überschütten die Vorbeikommenden aus den Lücken dieser deckenden Holzmauern mit ihren Geschossen. Bald sind die Retirierenden in ihrem Lauf durch entgegenstürzende Haufen gehemmt, und der grösste Teil, ob gesund oder verwundet, gegen 300 Mann, lässt sich fangen. Oberstleutnant Sbansky will noch mit einer Kompagnie zu Hilfe kommen, ihn tötet eine Kugel, und die Seinen teilen das Los der andern.

**311:** Mit dem Eindringen der Oberländer war das Schicksal der Stadt entschieden. Bald erschienen auch die Scharen von der Seite des Iselberges, die Stubaier unter Pfurtscheller, die vom Iglser Mittelgebirge und die Wiltener unter Patsch. Sie trafen als die Letzten ein. Wohl hatten auch sie schon am Morgen einen Vorstoss gewagt. Aber mitten im Dorfe Wilten überraschte sie eine von der Feldgasse hereinreitende Eskadron, unter deren Säbelhieben Hauptmann Schandl von Ellbögen nebst mehreren Gefährten beim Oberrauchschen Hause dahinsank. Wie Spreu zerstreute sich der Haufe und sammelte sich erst am Isel wieder. Als sie neuerdings vorgingen, fanden sie den Wiltener Friedhof stark von Infanterie besetzt, welche

hinter der Umfassungsmauer des Gottesackers ein lebhaftes Feuer gegen die Angreifer unterhielt. Es mag wohl Munitionsmangel gewesen sein, welcher endlich das Militär bewog, diese vorteilhafte Stellung aufzugeben. Nun ging es unaufhaltsam hinab durch die Dorfstrasse bis zum Servitenkloster. Da hörten die Bauern schon furchtbares Gelärme von der Altstadt herauf, welches ihnen das Nahen der siegreichen Genossen verkündete. Aber nochmals gab es hemmenden Aufenthalt. In der Neustadt (M. Theresienstrasse) stand Kinkels Reserve aufgestellt und bedrohte die Eindringlinge mit mörderischen Salven. Sie mussten sich in die einmündenden Seitengässchen schlagen. Einem Teil gelang es in das Trappsche Haus zu dringen, von wo sie, die rückwärts liegenden Gärten passierend, die Spitalkirche erreichten. Aus ihr und den angrenzenden Häusern, wo sich, wie namentlich im Spital, auch schon die von **Axams** eingenistet hatten, richteten sie ihre Rohre auf das in der Strasse aufgestellte Karree.

**313:** Den verwundeten Offizieren und Mannschaften stand namentlich Danei hilfreich bei, manche gedachten dessen dankbar noch in späteren Tagen. Dem zu Tode verwundeten Sbanksy weihte Benitus Mayr den letzten priesterlichen Beistand. Jenem Leutnant Ott, dem die Bauern für die Exekution in **Axams** eine böse Dankvisite abstatten wollten, verschaffte ein Fräulein Anna von Aschauer Zivilkleider und half ihm damit zur Flucht. Noch manch anderer Offizier verdankte dieser Dame, die aus ihrer Freundschaft für die Bayern kein Hehl machte, die Bergung seiner Habe.

**316: Ausschreitungen in Innsbruck:** ...Ebenso hausten sie im Assessoratszimmer und in der Rentei, wo sie Strafgelder und Kriminaldeposita sich aneigneten. Beck und der ihm zur Seite stehende Rentbeamte Pfaundler sahen sich gehetzt wie das Wild. Redeten sie sich heiser mit den ins Archiv Vordringenden, so wurden sie schon in ein anderes Amtslokal geholt, wo gleich hundert die Ausstellung von „Bolleten“ forderten, da das Gericht auch Quartieramt war. Und mitten unter der Ausstellung der Quartierscheine wurden die Herren wieder in ein anderes Zimmer gerufen, wo die Leute Pulte und Kasten erbrochen hatten und die Akten fusstief auf dem Boden herumlagen. Dabei musste man sich noch vorsichtig hinter der Mauer zwischen den Fenstern zu halten suchen, da fortwährend Kugeln hereinfliegen, weil sich die Bauern auf der Strasse das Vergnügen machten, das königliche Wappen herunterzuschliessen. Aber auch bei diesen aufregungsvollen Szenen, so versichern die Beamten, benahmen sich die eigentlichen Bauern anständig und behandelten namentlich den Landrichter mit aller Achtung; nur das liederliche Gesindel, das sich unter sie mischte, verübte die Exzesse, denen vorzubeugen sich namentlich der Höttinger Stamserswirt Josef Plattner und einige Männer von **Axams** die grösste Mühe gaben. Freilich, mit den aufgestellten Wachen war selten lange geholfen; denn sobald dieselben aus den nahen Türmen das Sturmgeläute vernahmen, litt es sie nicht auf dem Posten und sie liefen meist davon.

**400:** ...Und Wrede protestierte in einem Tagesbefehl mit dem Gefühl aufrichtiger Empörung gegen Taten der Unmenschlichkeit, „die das Innerste der Seele angriffen und jeden frohen Augenblick verbitterten“ Am ärgsten wohl trieben es die Bayern in Kirchdorf, das durch gänzliche Zerstörung für das Wagnis seines hervorragendsten Bürgers Wintersteller büssen

musste. Am Tage des Gefechtes in Strub setzte Chasteler seine Streitkräfte in Innsbruck in Bewegung. Der Landsturm von Steinach und Matriei hatte über Dux nach Zillertal zu rücken, um den Gerlospass zu besetzen, jener von **Axams** und Stubai bekam Marschbereitschaft mit derselben Bestimmung,

**401:** Die Stürmer von Innsbruck und Sonnenburg sollten auf das erste Zeichen Rattenberg zueilen und die von Oberinntal als Reserve dienen. Dass man sich in der Schutzdeputation der kritischen Lage bewusst wurde, zeigt ihr Befehl, es möge eine Bittprozession mit Umtragung des Madonnenbildes der Innsbrucker Pfarrkirche veranstaltet werden.

**460:** ...Da Speckbacher mit seinen Leuten von Unterinntal her auf dieser Seite erwartet wurde, trennte der Sandwirt nur 4 von seinen 48 Kompagnien ab: die Villanderser (Hauptmann Gasteiger), die Rodenegger (v. Preu), die Sarntaler (Zöggeier) und die Michaelsburger (Oberrauch). So recht in seiner behäbig patriarchalischen Art wies der Oberkommandant den vorbeidefilierenden Kompagnien ihren Weg. „Beide Hände in seinen Ledergurt gesteckt, erhob er bald den einen oder andern Fuss und begleitete durch diese Gebärde jeden seiner Befehle.“ „Ös geats da ausi“, kommandierte er dem zuerst abmarschierenden Gasteiger und wies ihm mit dem Fusse die Ellbögener Strasse. „Also sind wir die Avantgarde“, meinte darauf der Hauptmann. Um keinen Zweifel aufkommen zu lassen, verdeutschte Hofer das Fremdwort: „Ös seids halt die ersten.“ Nun hätte Gasteiger gern noch etwas von weiteren Operationsplänen gehört. Auf die Bayern losschlagen, wenn man sie trifft, und sie über den Berg hinunterwerfen, lautete des Sandwirts Antwort, die er auch später noch manchem Aufschlussbedürftigen erteilt hat. Diesen rechten Flügel begleitete Reissenfeis mit 500 Mann. Eine Stunde von Innsbruck, im Schupfenwirthshause seines Freundes Etschmann schlug Hofer das Hauptquartier auf und entsandte zur Ausbreitung auf den Höhen von Mutters und Natters einen linken Flügel,...

**461:** ...der sich aus Burggräflern, Vintschgauern, Haspingers Latzfonsern und aus Stubaiern, im ganzen 15 Kompagnien, zusammensetzte. Vom Militär folgten diesem Flügel nur 80 Jäger unter Hauptmann Ammann. Aus dem westlichen Mittelgebirg, von **Axams**, hoffte man auf Anschluss des dortigen Landsturms unter Georg **Bucher**.

**464:** Lebhaftes Geplänkel erfüllte gleichzeitig die Hochfläche von Natters, auf welcher sich der linke Flügel Hofers entfaltete. Wie die Kompagnien am rechten sich dem Befehl Speckbachers und Gasteigers unterordneten, so folgten sie hier dem Kommandowort des heissblütigen Paters Rotbart. Da galt es, die Umgebung von Natters von feindlichen Vorposten zu säubern. Die Zurückziehenden nahm der nordwärts vom Dorfe gelegene Wald auf, wo die zerstreut liegenden Höfe und Hütten den Bayern kommlische Haltpunkte boten, um sich wieder zu sammeln und festzusetzen. Tiroler und Kaiserliche drängten ihnen nach und waren schon daran sie in die Ebene zu werfen, als neu anlangende Kräfte, von Deroys entsendet, die sich weit dehnende Linie dieses Flügels zu durchbrechen drohten, so dass Ertel an denselben Verstärkungen vom Zentrum abgeben musste. Ganz wie gerufen brach **Bucher** mit dem Landsturm von **Axams** und Kematen vom Westen her vor, und nun mussten die Bayern den ganzen Waldrücken räumen und in den der Ebene zunächst liegenden Gehöften und Häusern

wie Husslhof und Gallwiese Deckung suchen. Von dieser günstigen Wendung am Flügel profitierte auch Hofers Zentrum. Dieses gelangte nun auch über den Rand des Plateaus hinaus und begann den Abstieg durch den bewaldeten Nordabhang des Isel. Aber bis zum Fuss des Berges konnten sie nicht gelangen, weil einzelne Bauten, wie Sarntheinhof, Reseler, Linsingburg, den Bayern als Kastelle dienten, die nicht leichten Kaufes zu nehmen waren. So kam hier das Gefecht zum stehen. Ertel Hess gegen diese hemmenden Ausfallspunkte seine bis zum Plateaurande vorgefahrenen Geschütze spielen, ihnen antworteten die bayrischen Batterien, welche in den Wiltener Feldern von der Pfarrkirche bis zum Ziegelstadel verteilt waren.

**471:** Die für den 29. in Ertels und Hofers Hauptquartier getroffenen Dispositionen deckten sich mit jenen vom 25. Nur standen jetzt viel stärkere Volksmassen zur Verfügung. Die Vorhut des Zentrums bildete Hauptmann Ammann mit 180 Jägern und einigen Cheveauxlegers. Ihnen folgten Eisenstecken mit den Stubaiern (Pfurtscheller und Danler), der Landsturm von Kastelrutt (Franz Kriemseisen) und Kompagnien von Schenna (Joh. Brunner und Jos. Innerhofer). Im Zentrum führte Ertel 640 Mann, eine halbe Eskadron und 4 Geschütze. Umdiesen militärischen Kern gruppieren sich die organisierten Schützenkompagnien der Gerichte Lana,...

**472:** ...Meran, Schlanders, Ritten, Kastelrutt, Klausen, Brixen, Sterzing, Steinach und Passeier: Marling (Georg Waldner), Tscherms (Jos. v. Sagburg), Meran (Jos. Schweiggel), Mais (Jos. v. Lichtenthurn), Tirol (Rarer), Partschins (Thomas Klotz), Voran (Jos. Kreiterer und Joachim Reiterer), Riffian (Ant. Zipperle), Schlanders (Jos. Spiller), Kastlbell (Jakob Wellenzohn), Schnals (Alois Sauter), Morter (Simon Freiseisen), Naturns (Ladurner), Tschars, Jenesien (Jos. Wiederhofer), Karneid (Jos. Vieider), Tiers (Joh. Rubatscher), Terlan (Ulrich Ramser), Ritten (Jos. Zagler), Völs (Michael Rott), Kastelrutt (Jos. Ploner), Velthurns (Joh. Kerschbaumer), Pfeffersberg (Peter Mayr), Schabs (Peter Kemenater), Mauls (Georg Hatzi), Trens (Anton Zigau), Sterzing (Sparber), Steinach (Karl Natter, Matthias Semrad, Martin Platzer, Johann Mösl), Passeier (Ennemoser), mit den begleitenden Sturmkolonnen wohl gegen 5000 Mann. Zum linken Flügel scharfen sich die Kompagnien von Latzfons (Haspinger), Algund (Peter Thalgueter, Joh. Ladurner), Meran (Felix v. Gasteiger), Mais (Blasius Trogmann), Mutters (Jos. Mayr), Natters (Franz Wieser), Glurns (Jos. Höss), Schalders, **Axams** (Jakob Zimmermann, Jos. Unterleitner), Völs (Jos. Nagele), Götzens (Jos. Hörtnagl), zusammen etwa 3000 Mann. Das Eintreffen des zahlreichen Nachschubes hatte gestattet, auch dem rechten Flügel Verstärkungen zukommen zu lassen. Zu jenen, die Gasteiger am 25. ins Treffen geführt, gesellten sich noch Kompagnien von Lorenzen (Oberrauch), Michaelsburg (Joh. Hofer), Taufers (Joh. Mader), Klausen (Jos. Kelz), Villanders (Jos. Gasser), Villnöss (Peter Aichholzer), Lüssen (Franz Kleber), Gufidaun (Ignaz Thuille), Layen (Jos. Überbacher), Layener Ried (Jos. Erlacher), Terlan (Jos. Karneider), Gröden (Franz Pineider), Wilten-Hötting (Jos. Schlumpf). Die Aufmahnungen Speckbachers und Straubs brachten diesem Flügel zuströmende Mannschaften der Gerichte Sonnenburg, Hall und Schwaz, bestehend aus Kompagnien von Patsch (Georg Liensberger), Rinn (Müller), Tulfes (Paul Hilber), Ampass, Ambras (Ignaz Fuchs),

Absam-Thauer, Wattens (Balthasar Wopfner), Volders (Andreas Angerer), Kolsass (Franz Prem). So stand diesmal neben Reissenfels ein Bauernheer, das mit seinen zahlreichen Landstürmern die Zahlenstärke des Zentrums fast erreichen mochte. Es kann daher die Zahl der Streitenden auf tirolisch-österreichischer Seite auf 1300 Mann Militär und 12000 Bauern veranschlagt werden.

**476:** Gleichzeitig drangen bayrische Abteilungen beim Husslhof bergaufwärts, eine grosse Gefahr für die Burggräfler, welche eben der genannten Höfe mächtig geworden. Sogleich werfen sie sich den zum Höhenrand gelangenden entgegen und zwingen sie hinab ins Tal. Dann gilt es wieder dem Rotbart beizustehen, welcher auf schussfreiem Terrain den Jesuitenhof anlaufen muss. Indem Glatzl denselben von der Rückseite attackiert, nötigt er im Verein mit Haspinger den Feind, auch diese Stellung preiszugeben. Aber aus den Innsbrucker Lagern rücken immer neue Kolonnen an, welche sich daran machen, im Bajonettangriff den verlorenen Boden zurückzugewinnen. Vier Stunden schon währt das blutige Ringen, so manchem beginnen die Kräfte zu versagen, die bäuerlichen Reihen geraten ins Wanken. In solch kritischem Augenblick reisst Haspinger, der Feuerkopf, die Zagenden mit fort. Ohne des Kugelregens zu achten, eilt er voran mit kräftigem Zuruf, seinen Stock wie zum Kommando schwingend. Und die Genossen lassen ihn nicht allein. Sie knallen die Feinde, die auf den Pater eindringen, mit gutgezielten Schüssen nieder. Solch ein Schuss aus Freundesrohr, an seiner Seite abgegeben, hat dem Rufer im Streite den Bart versengt. Abermals müssen die Bayern die kaum betretene Höhe verlassen und setzen sich nun in den einzelnen Hütten des Waldabhanges fest. Ohne Säumen wenden sich die Tiroler gegen diese. Im Verein mit Ammanns Jägern stürmen sie die Schrofenhütte und die andern Gehöfte. Der Feind muss entweichen bis in die Ebene. Von dieser heiss erstrittenen Waldzone lässt Haspinger seine Mannen gegen Westen sich wenden, zum Husslhof, über den bisher die feindlichen Nachschübe die Höhen zu erreichen gesucht hatten. Er und Graf Hendl, welcher vorher auch der Gallwiese mächtig geworden, gewinnen den Hof trotz des beim Ziegelstadel unterhaltenen Geschützfeuers. An der Gewinnung von Gallwiese und Husslhof hatte auch **Georg Buchers** herbeigeeilte Sturmmannschaft ihren redlichen Anteil.

**477:** Gegen 1 Uhr wurde nach Innsbruck gemeldet, dass Landsturm von Oberinntal her an der Seite der Martinswand im Anzuge sei. Vor dessen Annäherung wollte sich Deroys im Besitz der am Morgen innegehabten Höhenstellung sehen. Was er an intakter Mannschaft besitzt, kommandiert er zum Angriff gegen die Bergseite des Isel und des Husslhofes. Mit preiswürdigem Mute schreiten seine Soldaten zum Sturm. Am Husslhof hält Haspinger die Meraner, Stubaier und **Buchers** Landstürmer zusammen und vereitelt den Bayern jeden Versuch. Die Hauptmasse Deroys, geführt von General Siebein, rennt die Höhen des Iselberges an. Die Wucht der mit gepflanztem Bajonett vorgehenden Kolonnen, hinter denen die im Wiltener Felde stehenden Geschütze einen Hagel von Kugeln und Granaten emporspeien, ist so gewaltig, dass die lockeren Gefechtslinien der Tiroler zerreißen. Die Anstürmenden sind schon daran, die erste Höhe zu gewinnen. Eben auf dieser, dem Plateau, steht Ertel, neben ihm der Sandwirt, der von der Schupfen herbeigekommen.

**591:** ...Den Vertrauten, welche der Sandwirt noch von Sterzing ausgeschickt hatte, folgten in den nächsten Tagen andere, so Martin Firlner, zur Aufweckung des Landsturms im Oberinntal. Diesem war nicht eine selbständige Aktion zgedacht, er sollte, wie es schon im Mai gemeint war, sich einstellen, wenn Hofers Zusammenstoss mit dem Feinde bei Innsbruck stattfände. Diese Absicht erhellt aus Hofers Befehl an **Axams**, 8. Aug.: „Eben den Augenblick haben wir einen Deputierten in Oberinntal abgeordnet, kann also die Zeit nicht bestimmen, wenn sie mit ihrem Sturm anrücken werden. Sobald ihr aber von oben oder von hier aus merken sollet, dass wir uns nähern, so dürfet ihr keinen Augenblick versäumen, die Waffen zu ergreifen, es ist eine Sache, wo es um Religion und Christentum zu tun ist, lasset euch von den Spitzbuben nicht irre machen. Wir werden sie gewiss antreffen und den gebührenden Lohn geben, den sie schon lang verdient haben. Also, liebe Brüder, lasst uns nur einig sein, ich werde euch die Lumpstück von dieser verfluchten Nation erst dann sagen, wenn wir zusammenkommen werden. Nur guten Mutes, die Sach kommt alle von Gott her." J. M. (abgedr. bei Maretich II, 16.)

**598:** Die Bayern, so schreibt ein Innsbrucker in sein Tagebuch (10. Aug.), scheinen allen Mut verloren zu haben. Die Weisungen Drouets bestätigen es. Noch in der Nacht zum 10. hatte er von Deroy aus Zirl den ungeschminkten Rapport über alle die Unfälle bekommen, welche über die abgesandten Truppen hereingebrochen waren. Vom Marschall, antwortet er, noch immer keine Nachrichten; aber die Entfernung, die ihn von Deroy trenne, sei kurz genug, damit sie sich im Notfalle gegenseitig unterstützen könnten. Besonders wichtig erscheint ihm die Deckung der Deboucheen von **Axams**, weil dem Vernehmen nach die Tiroler von dort hervorbrechen wollen. Ein zweites Schreiben, nur wenige Stunden jünger, klagt abermals über das Ausbleiben der Meldungen aus Sterzing: „Möglicherweise unterhandelt der Marschall mit dem Sandwirt; wenn Sie angegriffen würden, so wäre es erforderlich, den Tirolern bekanntzu...

**599:** ...geben, dass man in diesem Augenblick mit ihren Anführern unterhandelt und dass infolgedessen keinerlei Feindseligkeiten begangen werden dürfen, wodurch wir etwas Zeit gewinnen könnten, um unsern Truppen einige Erholung von dem Schrecken zu gewähren, der ihnen eingeflösst worden ist." Zu einem Angriff, wie er hier befürchtet wird, ist es an diesem Tage noch nicht gekommen. Deroy rückte am Nachmittag in Innsbruck ein, nachdem er eine beobachtende Kompagnie auf der Zirler Strasse zurückgelassen. Die Zugänge zur Stadt vom Norden und Süden (Hötting und Wüten) wurden stark besetzt. An die Heranziehung neuer bedeutender Truppenkörper zur Verstärkung war nicht zu denken. Nur zwei Kompagnien trafen ein, welche einen grossen Monturtransport begleiteten; auch das Nachrücken der in Strub und am Luegpass zurückgelassenen Mannschaften fasste Deroy ins Auge. 2 ) Von ihnen gelangte nur die erstere bis nach Rattenberg. In der Nacht zählte man um Innsbruck 50 bayrische Wachtfeuer; von tirolischen war nur eines auf der Höhe von **Axams** zu beobachten. Allenthalben bereitete sich das Volk zu einem grossen Schlage vor. Was am Eisack und obern Inn geschehen war, belebte auch den Langsamen und Zweifelnden. Innsbrucks Vororte leerten sich, die Leute suchten Höhen auf, um sich zu sammeln. In vielen Dörfern machte man

sich zur Flucht bereit und holte die bisher sorglich versteckten Waffenstücke wieder hervor. Wie im April der Aufruf des Erzherzogs, so beflügelten jetzt Hofers Zettel den umtunlichen **Axams**er Wirt Bucher, der im Verein mit Josef Zimmermann und Josef Abenthung das Sellrain und die nähere Nachbarschaft zum Ausrücken brachte. Das waren die Stürmer, die man am 10. von Innsbruck aus erblickte und auf die von Zirl abziehenden Bayern schiessen hörte. Die andern Orte des Mittelgebirges besuchte der aus dem Oberland kommende Firlir im Verein mit Etschmann. Als Sammelpunkt nannten sie den Isel. Auch an der Nordseite Innsbrucks begann es so bedenklich von Bewaffneten zu wimmeln, dass Oberst von Metzen die am weitesten ausgesetzten Vorposten einzog. Einzelne Schwärme die sich allzu keck näherten, wurden durch Dechargen in respektvoller Entfernung gehalten. Auch weiter ostwärts im Unterland rührte es sich. Pfarrer Siard Haser in Strass predigte am Laurentiustag auf der Brettfall den Wallfahrern die neue Erhebung des Landes. Auf der Strasse nach Schwaz wurde die Passage unsicher, Oberleutnant Völderndorff, die...

**600:** ...Frauen zweier Obersten, Epplen und Spaur, wurden im Reisewagen überfallen und gefangen abgeführt, zwei bayrische Postbeamte sollen damals auf derselben Strecke verschwunden sein. Margreiter sammelte seine Wildschönauer, Zillertal und der Bezirk Rattenberg wurden aufgeboten. Kam es da noch nicht zum Auszug, so war es nur der Klugheit des jetzt in Rattenberg kommandierenden Grafen Taufkirchen zuzuschreiben, der die bäuerlichen Führer unter dem Schein einer Beratung zu sich zu locken und als Geiseln zu behalten verstand.

**601:** Die Lage in und bei Innsbruck war am 11. seltsam. Drouet wusste nichts um Lefebre, die Bauern ebensowenig um Hofer. Links vom Inn bei Kranewitten hatten sich ein paar tausend Oberinntaler angesammelt, kaum weniger füllten auf der andern Seite die Wälder vom Iselberg bis zur Gallwiese. Firlir, der eifrigste Aufbieter, bekleidete eine Art Kommando und vereinbarte mit Bucher in nächtlicher Unterredung die Art des Angriffes. Der 11. April mag dabei zum Vorbild gedient haben. Die Oberländer sollten der Nordseite der Stadt mit der Innbrücke, **Bucher** mit denen vom Mittelgebirge des südlichen Teiles mächtig zu werden.

**602:** Bucher hatte gleichzeitig mit Firlir den Angriff auf die bayrische Vorpostenkette eröffnet, welche auf der ersten Waldstaffel im Süden Innsbrucks verteilt war. An mehr als einem Punkte konnten die schwachen feindlichen Abteilungen nicht standhalten. Namentlich der Husslhof wurde von den Bauern stark besetzt. Deroy dirigierte nach allen bedrohten Stellungen frische Mannschaft, welche, mit gefällttem Bajonett vorgehend, das verlorene Terrain zurückgewann, aber auch nicht mehr. In kleinen Abständen hielten sich die bäuerlichen Schützen und deckten die rückwärts gelegenen Orte Natters und Mutters. Sie stellten bald nach Mittag ihr Feuer ein, die Bayern taten desgleichen. Der Beweggrund aber für...

***\*) Knoflach notiert an diesem Tage stündlich seine Wahrnehmungen: „Halb neun Uhr früh, ringsum ist alles im Feuer, von allen Seiten wird stark geschossen. Von Pianetzen wurde das bayrische Pikett vertrieben. Vor einer halben Stunde begann der Angriff der Bauern auf allen Seiten zugleich. Zehn Uhr, es wird fortwährend gefeuert, die Bayern behaupten ihre Stellungen noch. Beim Husslhof ist es am heftigsten. Auf der Brücke stehen zwei Geschütze.***



*Elf Uhr, die Hitze ist sehr gross, aber es wird noch immer geschossen. Halb ein Uhr, es ist fürchterlich, der Dallatorrehof brennt lichterloh, turmhoch steigen die Flammen auf, zum Glück kein Wind. Viertel nach ein Uhr, der Hof liegt schon in Asche, auch der nahe Wald begann zu brennen. Jetzt fällt kein Schuss mehr." 2 ) Die ausführlichen Details bei Maretich II, 34 ff. Von den bisher bekannten Quellen erwähnt keine, dass die Bauern an diesem Tage vom Husslhof aus bis in die Stadt gedrungen seien. In A. G. liegt ein Brief des Vikars Ferdinand Delama in Vigaun (7. Dez. 1857, also freilich späten Datums), worin er die Erlebnisse seines Vaters Matthias erzählt. Darin schreibt er: „Als Ende Juli Lefebre in Innsbruck erschien, erhielt mein Vater, welcher sich mit seiner Familie im Widum des Pfarrers Ambros Denk in Gries in Sellrain aufhielt, den strengen Befehl, sogleich zurückzukehren und sich vor dem Kriegsgericht zu stellen, wenn er nicht Haus, Vermögen und Leben verlieren wolle. Wie Straub, so leistete auch mein Vater diesem Gehorsam. Straub kam zum Niederkircher, mein Vater wurde im eigenen Haus (jetzt Bierwastl am Innrain) wie ein Verbrecher bewacht. Auf seinem Heimweg besuchte er seine treuen Axamsers, seine tapfern Götzenser und seine ihm ergebenen Völser. Sie versprachen ihm alle, nach Kräften zu seiner Rettung beizutragen. Es kam der 11. August. Die Axamsers etc. rüsteten sich und 11. VIII. war ein sehr hitziges Gefecht bei der Gallwiese. Ich weiss nur, dass die Axamsers und Völser siegten und den Feind bis in den Innrain verfolgten. Sie verjagten die Wachen beim Hause meines Vaters und befreiten so ihren geliebten Kommandanten, den sie jubelnd zur Gallwiese zurückführten. Näheres können Sie vom Hauptmann Nagele erfahren." Ich wage nicht, den hier niedergelegten Angaben zu folgen. Stark übertreibend sind auch die Worte Firlers: „Wir erfochten gegen 3 Uhr nachmittags einen grossen Sieg. Es war auf beiden Seiten kein anderer Kommandant als Firler."*

*x ) Chronik in der Pfarre Vinaders mit den Angaben des gleichzeitigen Kuraten Amort. Worte Firlers: „Wir erfochten gegen 3 Uhr nachmittags einen grossen Sieg. Es war auf beiden Seiten kein anderer Kommandant als Firler."*

**603:** ...den plötzlichen Stillstand war, dass Bucher das Nahen Lefebres auf der Brennerstrasse erfahren hatte. Ihm wandte sich sogleich das Augenmerk der Bauern zu, die mit dem bisherigen Halbtagsgefecht Deroy abgehalten hatten, dem notleidenden Marschall für die letzte Strecke seines Marsches befreiende Unterstützung zu gewähren.

**605:** Von Schönberg an begannen für Lefebre erst recht die Stunden der Not. Seine Verfolger erhielten neuen Zuzug von den Haufen Buchers, der bekanntlich deshalb den Kampf gegen Deroy beizeiten abgebrochen hatte. Die waldumsäumte Strasse von Schönberg abwärts wurde stetig bestrichen; aus der Talenge, wo die Brücke über den Ruetzbach führte, ergoss sich ein Kugelregen. Fast bis zum Strassenrande wagten sich die Bauern. Die Reiter mussten ihre Pferde verlassen und im Verein mit Fusssoldaten gegen einzelne Höhen stürmen, um für Augenblicke das Feuer zum Schweigen zu bringen. So brachte man den Train unter unsäglichen Schwierigkeiten langsam vorwärts. Wiederholt waren Geschütze und Munitionswagen in Gefahr, von den Tirolern erbeutet zu werden. Ein grosser Viehtransport musste preisgegeben werden. Tote Pferde lagen an der Strasse, ein paar hundert Verwundete

mussten von ihren Kameraden mitgeschleppt werden. Der Marschall selbst, für manchen Schützen der Zielpunkt, hüllte sich in den Mantel eines gemeinen Dragoners und marschierte zwischen Pferden, unter Verwünschungen gegen die verfluchten Briganten.

**607:** Diese Begegnung Aukenthalers und Spaur's mag schon eine Vorstellung wecken von der Deroute, die in Lefebres Korps eingerissen. Sie war tatsächlich grenzenlos. Im letzten Wegabschnitt, beim Sonnenburgerbüchel, erreichte sie den Höhepunkt. **Bucher** hatte hier an mehreren Stellen die Strasse abgraben und verhauen lassen. Das bewirkte in einemfort Stockungen, und während dieser fielen die Geschosse am erfolgreichsten in die wild durcheinander wogende Menge. Alle Ordnung war dahin, alle Truppenteile waren zerrissen und zersprengt: Reiter ohne Pferde, Pferde ohne Reiter, Kanonen ohne Bedienungsmannschaft, Kanoniere ohne Geschütze. In solcher Verfassung betrat der Marschall das Weichbild der Stadt. Auf dem Felde vor Wüten wurde Halt gemacht, um sich einigermaßen zu rangieren. Hier plänkelten zwar keine Bauern mehr, aber droben hinter dem Plateau wollte des Schiessens kein Ende sein. Es galt den vielen Nachzüglern. Nun hatte Lefebre gehört, dass die Tiroler beim Aveläuten ihre Gewehre ablegen. Drouet hatte zwar für diesen Tag neben einer Menge polizeilicher Vorschriften auch das Ziehen der Glocken für Innsbruck streng untersagt. Der Marschall befahl, dass sogleich zu Abend geläutet werde. Und nun verstummte auch das verwünschte Geknatter.

**610:** Die Dörfer trafen sie entvölkert, die meisten Männer waren dem Georg Bucher zugeeilt. Aber an manchen Stellen war die Strasse ruiniert, und an dem waldumsäumten Strassenstück, das unter Heiligwasser vorbeiführt, wurden Schüsse gewechselt. Mit der freilich stark gelichteten Sachsendivision und den ostwärts stehenden kleinen Abteilungen Montmaries hielt Lefebre die Unterinntaler Strasse noch nicht für genug gesichert. Im bayrischen Hauptquartier traute man dem Sandwirt die Absicht zu, einen starken Bauerntrupp über das Duxerjoch gehen zu lassen und damit bei der Mündung des Zillertales die Rückzugslinie zu verlegen. Zur Deckung »dieses gefährlichsten Postens" bekam Arco Marschbefehl. Ein Teil der Verwundeten wurde nach Hall geschafft, um sie zu Schiffe nach Bayern zu bringen. Ganz ohne feindliche Begegnungen verstrich auch dieser Tag nicht. Die bayrischen Vorposten hatten mehrfach hierüber zu melden. Bei Aldrans wurde eine Streifpatrouille von Speckbacher zurückgetrieben, auf der andern Seite bei Natters widerfuhr bayrischen Abteilungen von **Bucher** dasselbe. Recht sinnfällig aber zeigten die Bauern bei einbrechender Nacht ihre Nähe oder, was dasselbe, ihre kampflustige Absicht. Während ein Gewitter losbrach und zahlreiche Blitze herniederfuhren, leuchtete ein Kranz von 300 Wachtfeuern in die Stadt.

**612:** Beratend standen ihm zur Seite Stebele, Graf Josef Hendl und der Stroblwirt Joh. Holzknecht, sein Schatzmeister. Seine Adjutanten Ennemoser, Balthasar Leiter und Purtscher trugen die Befehle aus. Viele Hauptleute wie **Bucher** und Firlir holten sich bei ihm die Weisungen selbst. Auch der flüchtige Hauptmann der Vorarlberger, Riedmüller, fand sich beim Sandwirt ein.

**613:** ...ausgestattet mit 90 Doppelhaken. Der linke Flügel etwa 1500 Mann, stand unter **Bucher**, zusammengesetzt aus der Kompagnie von Natters (Franz Wieser), Mutters (Jos. Mayr), einer Wiltener Sturmkompanie, einer von Hörtenberg (Ant. Plattner), von **Axams** (Jak. Zimmermann), von Innsbruck (Pet. Schlumpf), von Hötting (W. Natterer), Götzens (Jos. Abenthung), zwei Kompagnien des Gerichtes Petersberg (und zwar Lengenfeld: Angelus Griesser, Umhausen: Ignaz Leiter), einer von Sonnenburg (Jos. Grubhofer), Oberperfuss (Jak. Jordan), Völs (Jos. Nagele), von Seilrain und Kematen. Die Führung des rechten Flügels lag in Speckbachers Hand. Unter ihm sammelten sich die Kompagnien von Igls (Paul Hilber), Patsch (Georg Liensberger), Ampass, Rinn, Tulfes, Ambras (Ignaz Fuchs), Lans, Sistrans, Aldrans, zwei Kompagnien von Thauer (Andr. Farbmacher, Jos. Würtenberger), eine von Dux, Volders (Andr. Angerer), Wattens (Balth. Wopfner), Weer (Franz Prem), Weerberg (Joh. Angerer), Schwaz-Zinntberg (Thomas Mayr), Margarethen (Georg Prantl). Zu ihrer Verstärkung entsandte Hofer am 12. über Matrei den Valentin Tschöll mit drei Kompagnien von Algund (Matthias Krüsslberger, Jos. Prunner, Ant. Prünster), zwei von Mais (Joh. Mösl, Jos. Spitaler), je einer von Riffian (Joh. Pircher), Partschins (Seb. Mossmüller), von Meran (Christian Moser), Schenna (Joh. Brunner), Tirol (Jak. Flarer), Naturns (Joh. Ladurner), Marling (Joh. Götsch), Voran (Mich. Reitterer). Damit erreichte dieser Flügel eine Stärke von 3500 Mann. Nördlich vom Innjstand Firlir mit drei Ötztaler Kompagnien (Peter Baumann, Franz Khuen, Jos. Holzknecht), Schützen und Stürmern von Laudegg (Joh. Schlapp), eine Kompagnie von Reschen (Matthias Lechthaler), von Nauders (Jos. Lechthaler), die Majore und Abteilungskommandanten Marberger, Christian Stark, Jos. Nauss und Pemmelsberg mit den Kompagnien von Flauring (Mich. Matzgeller), Sautens (Jos. Neuraüter), Mieming (Mich. Staudacher), zwei Kompagnien von Imst, fünf von Landeck (Franz Konrad, Jos. Hölzl, Al. Fischer, Jos. Wiesner, Leonh. Partholl), je eine von Graun (Christ. Baldauf), Langtaufers (Gabriel Patscheider), Naudersberg (Christ. Nebl), Haid (Ant. Blaas), Pfunds (Al. Rietzler), zwei von Glurns (Matthias Platzer, Anton Mini), eine von Schleis (Jos. Agatle), Tartsch (Alois Höllriegl), Schluderns (Ant. Schaller), Lichtenberg (Joachim Patigler), Taufers (Jos. Schgör), Agums (Jak. Jäger), Stils (Jos. Buecher). Diese ganze Gruppe wird auf 4500 Mann eingeschätzt. Die Gesamtstärke der zum Kampfe bereitstehenden tirolischen Wehrmacht kann auf 15000 „Köpfe angeschlagen werden. Ihr hatte Lefebre seine in Innsbruck vereinigten 10600 Mann zu Fuss nebst 1200 Reitern und die in Hall stehenden 4000 Sachsen entgegensustellen." Die Division Kronprinz lagerte im eigentlichen Stadtgebiete, Deroy in Wilten.

**615:** „Bürstendick" sah man es von unten heraufkommen, aber „wir wollen sie schon dünner machen, unsre Frau hilft uns", das erfüllte die Brust der zu neuem Vorstoss sich anschickenden Bursche. Unbeirrt von den Geschossen, welche ihnen die im Wiltener Feld postierten Geschütze entgegenspeien, brechen Mayr und Haspinger abermals aus den Höhen vor, und wenigstens eines der gestürmten Objekte, der Sarntheinhof, wird gewonnen, wo der Rotbart 20 Doppelhaken unterbringen lässt, um nun auch mit schwererem Kaliber dem Gegner zu dienen. Andere von seinen Abteilungen bemeisterten sich des Waldes westlich der Schrofenhütte, verbanden sich mit **Buchers** Flügel, welcher die Gallwiese schon rein gefegt hatte, und erstritten sich in heissem Ringen den Besitz des Husslhofes. Nur ein Rain trennte

sie noch von der Ebene. Die Stutzenkolben schwingend, rannten die Burggräfler bergab, allein vor den Geschützen beim Ziegelstadel und den heransprengenden Dragonern mussten sie in den schützenden Wald zurück. Auch die glücklichen Gewinner des Sarntheinhofes meinten im Sturmloch des Tales mächtig zu werden. Ihnen ward nicht bloss ein kräftiges Halt geboten, sondern sie gingen auch des Sarntheinhofes wieder verlustig. Denn die besten aus Deroys Truppen, die auf den Ruf „Freiwillige vor“ sich angeboten hatten, unterzogen sich der Zurückeroberung des Bergabhanges.

**616:** Ein anderes feindliches Detachement drängte **Buchers** Leute bei der Gallwiese zurück und befreite die beim ersten Kampf dort zurückgelassenen Blessierten und Gefangenen. Gleichzeitig mit dem Zentrum war Speckbacher in Aktion getreten. Sein Kampfplatz, von jenem Hofers durch die Siltschlucht geschieden, war diesmal beschränkter als im Mai.

**619:** Durch einen steilen, tiefeingeschnittenen Waldweg arbeiteten sich die Soldaten mühsam empor. Haspinger hatte von der Gefahr vernommen. Die kräftigsten seiner Leute „lauter ledige junge Bursche“ nimmt er zusammen, er und Graf Mohr legen sich hinter einen Wegverhau, den **Bucher** noch in der Eile angebracht, und auf ein gegebenes Zeichen stürzen sie sich auf den nahenden Feind. Knarrend fallen die Kolbenschläge auf die überraschten und treiben sie zu Tal, ein Regen tödlicher Kugeln ergiesst sich noch auf die Fliehenden. Stracks enteilt der Kapuziner wieder zu den andern bei der Schrofenhütte.

**767:** ...Speckbacher verschwand zum Brenner, Patsch suchte das Tal von Trins auf und stieg über die Jochpfade in das Sellrain hinab, um bei Bucher in **Axams** einen...

### **768: Danei vor Hofer**

...Befehl des Sandwirts zu bestellen. Kaum wurde derselbe in der Gemeinde bekannt, so machten sich einige Bursche anheischig, das bei der Gallwiese stehende bayrische Pikett aufzuheben. Patsch war nüchtern genug, die Vergeblichkeit eines solchen Wagnisses einzusehen, und hielt die Leute zurück. Nach ein paar Tagen quartierten sich bayrische Kompagnien in **Axams** wie in Sellrain ein. Von den Soldaten gesucht, versteckte sich Patsch auf abgelegenen Berghöfen in Oberperfuss, suchte dann Stubai, endlich wieder Sellrain auf, um schliesslich entdeckt und in den roten Turm nach München abgeführt zu werden.